

Am meisten beeindrucken ein Arbeitsstil, seine Ruhe und seine Ausgeglichenheit"

Danken über OMR Prof. Dr. sc. med. Dr. Wolfgang Bethmann, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichtschirurgie am Bereich Medizin der KMU

"Hier sind, brennt noch wieder das Licht im Labor." Wirkende Worte Prof. des Mannes, der als einer der unmittelbaren Gründer der damaligen Klinik Mund- und Kieferchirurgie bezeichnet wird, galten der 50er Jahre einem Oberarzt; Wolfgang Bethmann. Stunden ohne Unterbrechung er oft im Labor arbeiten am narkotisierten

ment und Ausdauer kennzeichneten damals den Arbeitsleidigen Klinikdirektors Dr. sc. med. Dr. Beth-

Position im Leben widerholbar

ach wollte er einmal Kunstwerden. Nach dem Abitur auf dem Reformrealgymnasium nahm Wolfgang Bethmann Studium an der Hochschule für Kunsterziehung Berlin auf. Beendete konnte er die faschistische zweite Weltkrieg ausbrechen...

1945 aus der Gefangenentzweigkeitskarte, begann Wolfgang Bethmann als Lehrer an einer Schule zu arbeiten. Nach Ablauf der SED gaben ihm diesen dort das Vertrauen als Lehrer. Bereits seit Anfang Genossen Bethmann Mitglied KPD. Seine politische Arbeit wurde maßgeblich durch die im Elternhaus beeinflusst – er war Lehrer – lehrerarbeiter in Rüdersdorf und seiner politischen Gruppe. Wurde er 1953 aus dem entlassen.

Genosse Bethmann in Studium der Zahnärztin, Malerei und Medizin – ein Widerspruch?

Zahnärzte Arzt und Wissenschaftler. Keine Position im Leben widerholbar. Kein Mensch kann anderen keine Krankheit den Mediziner erfordert selbst des Lebens. Institutionalisierung. Jede Diagnose verlangt ein anderes Vorgehen durch den Arzt, siehe ich die innere Bedeutung der Kunst."

dem zahnmedizinischen Jahren 1950 schlug Wolfgang Bethmann zunächst das Angebot für sich als Hochschulabschluss Praxis rief, und ich hatte Lust von den Büchern."

Sektionen der HSG stellen sich vor: TENNIS

Das Wichtigste sind offene Augen und Ohren - und viel Ausdauer

offene Augen und Ohren sowie eine gewisse Ausdauer. In einer Tennis-Saison (April–November) wird nun mal aus einem Anfänger kein A. wohl aber durchaus jemand, der schon eingetaugt ist. Man kann ein Spiel, wenn man zwei Punkte mehr als zwei hat, und die gewonnenen werden wiederum in Sätzen enden (mindestens 6 und zwei mehr als der Gegenstand ist erst bei zwei bei großen Turnieren oder dritten – drei Gewinnspielen beendet. Dafür ist in unserer Gesellschaft jederzeit möglich, vom Geld her bis zum üblichen DTB-Betrag 100 Mark und eine sekundäre Umlage, die 10 Mark pro Jahr beträgt).

Leider steht unsere Sektion ein wenig von den Erfolgen der "Alten", die in vergangenen Jahren in der Bundesliga (Damen) bzw. in der Bezirksliga (Herren) gespielt haben. Gegenwärtig reicht es nur zur Bezirks- bzw. Kreisklasse. Das hat seine Ursache vor allem darin, daß viele Nachwuchsspieler nach Beendigung ihres Studiums, ihrer Assistentenzeit oder ihrer Facharzt-

sitzung, Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß Tennis wie kaum eine andere Sportart geeignet ist, Menschen mit wenig körperlicher Arbeit eine entsprechende Ausgleichsbefähigung zu bieten. Man braucht keine großen Vorbereitungen, kann nahezu in jeder verfügbaren Zeit spielen – vorausgesetzt, es regnet nicht –, kann, weil man sich auf das Spiel konzentrieren muß, von geistiger Arbeit wirklich abschließen, und man kann diesen schönen Sport bis ins hohe Alter hinein nachgehen. Letzteres bestätigen einmal mehr die Anfang Juli durchgeführten Bezirkameisterschaften der Senioren, bei denen die Teilnehmer aus unserer Sektion nicht schlecht abgeschnitten haben (einen 1. und 2. Platz in den Damen-Einzelspielen, einen dritten Platz im Herren-Einzell sowie weitere 2. und 3. Plätze im Damen- und Herren-Doppel).

Leider steht unsere Sektion ein wenig von den Erfolgen der "Alten", die in vergangenen Jahren in der Bundesliga (Damen) bzw. in der Bezirksliga (Herren) gespielt haben. Gegenwärtig reicht es nur zur Bezirks- bzw. Kreisklasse. Das hat seine Ursache vor allem darin, daß viele Nachwuchsspieler nach Beendigung ihres Studiums, ihrer Assistentenzeit oder ihrer Facharzt-

Ausbildung eine Arbeit außerhalb Leipzigs aufnehmen oder, daß aus Wohnungsgründigen Angehörige der KMU auf anderen – näher gelegenen Tennisanlagen – ihren sportlichen Ambitionen nachgehen. Mancher ehemalige Mitarbeiter der KMU ist sicher auch deshalb weggegangen oder gar nicht erst zu unserer Sektion gekommen, weil sie

unter den Tennis-Sektionen der Stadt Leipzig – und das ist nicht übertrieben – eine Art Stiefkind ist. Es gibt tatsächlich keine Leipziger Tennissektion, der, wie uns als Unterkunft noch eine Booterbude aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg dient (das übrigens unser einziges Relikt aus der bürgerlichen Zeit, um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen). Da unser Rektor, Professor Rathmann, ob und an auch mal Tennis auf unserer Anlage spielt, wird ihm dieser Zustand wohl nicht verborgen geblieben sein. Das läßt uns hoffen, daß die Förderung des Sports an der KMU nicht ewig einen Bogen um die Sektion Tennis machen wird. An der Bereitschaft der aktiven Tennisspieler, selbst mit Hand anzulegen, wird es dabei nicht fehlen, denn sie sind es, die nach jedem Winter aus eigener Kraft die Tennisanlage wieder herstellen, sie bespielbar machen und während der ganzen Saison in Ordnung halten und pflegen.

Wir freuen uns über jeden, der zu uns kommt, über junge, entwicklungs-fähige Spieler, die uns helfen, das sportliche Niveau zu halten und zu heben, aber auch über Kolleginnen und Kollegen, die schon zur reiferen Generation gehören und vielleicht früher andere Sportarten oder noch gar keinen Sport getrieben haben, weil Tennis auch ihnen noch Freude bereiten kann (Tennis ist übrigens ein ausgesprochen familieneunabhängiger Sport) und nicht zuletzt den Körper leistungsfähig hält, um die großen vor uns stehenden Aufgaben in Forschung und Lehre bewältigen zu können.

Prof. Dr. Walter Schörrath,
Sektion Rechtswissenschaft



Internationale Anerkennung beachten und bringen dem Verdiensten Arzt des Volkes Gastvorträge in Moskau, Leningrad, Sofia, Sacramento, Heidelberg und Hamburg.

Stellt nicht nur hohe Anforderungen an sich

Prof. Bethmann kann auf etwa 1000 wissenschaftliche Publikationen und Vorträge im In- und Ausland sowie etwa 100 Bücher und Buchbeiträge weisen. Fast erstaunt es sich zu erwähnen, daß Prof. Bethmann die Gesellschaft für Kiefer-Gesichts-Chirurgie der DDR gründete und Mitbegründer der Gesellschaft für Stomatologie der DDR war. Er ist Präsident der Nationalen Vereinigung für den wissenschaftlichen Arbeit Prof. Bethmann ist nicht zuletzt seine Mitgliedschaft in zahlreichen Organisationen u.a. als Ehrenmitglied der Stomatologischen Gesellschaft Bulgariens, der Chirurgengesellschaft Ungarns, als berufenes Mitglied der Internationalen Akademie für kosmetische Chirurgie und als Mitbegründer und Ehrenmitglied der Stomatologischen Gesellschaft des Bezirkes Potsdam.

Über den mehrfachen Aktivisten, den Rudolf-Virechow-Preis- und Philipp-Pflaum-Medien-Träger und Verdienten Arzt des Volkes zu berichten, ohne auf seine Leistungen als Pädagoge einzugehen, wäre nicht denkbar.

Es ist kein Geheimnis, daß sich die Vorlesungen Prof. Bethmanns bei den Studenten großer Beliebtheit erfreuen. Es liegt am Stoff meint der Professor. Nur am Stoff meint?

Prof. Bethmann nutzt für seine Lehrveranstaltungen die von ihm geschaffene Foto- und Filmabteilung der Klinik. Am Vorig aufgezeichnete und im Hörsaal wiedergegebenen Patientenbefragungen zur Diagnosestellung ließen die Vorlesungen interessanter und effektiver für alle Studenten werden.

Natürlich spielen auch didaktische Fragen eine Rolle. Ich versuche stets die aktuelle Situation im Hörsaal einzuschätzen, auf die Hörer einzugehen. Wenn angebracht, auch mit einem Spalt ...", meint der Professor, aber auch mit einer erforderlichen, zusätzlichen Erläuterung.

ungen und Vortragsformen des Stoffes. Doch er stellt nicht nur Anforderungen an sich, den Lehrenden,

Als Leiter der Studiensembleskommission II der Stomatologie fordert und fördert er seine Studenten. Das Ziel der Ausbildung der Studenten sieht er in einer aktiven Einstellung für die Entwicklung unseres sozialistischen Gesundheitswesens, in hohem fachlichen Können und praktischen Fertigkeiten der Absolventen.

Offenes Ohr für Probleme seiner Mitarbeiter

Mit hohen Fachkenntnissen setzt bescheiden auftritt, den Kollegen achten sich wie auch den Patienten achtet und ernst nehmen, verlangt der erfahrene Arzt und Wissenschaftler von seinen Studenten und jungen Wissenschaftlern. Diese Forderung entspricht einer Maxime des Direktors. Wer Prof. Bethmann kennt, weiß, daß er das Kollektiv seiner Klinik nicht „vom Thron“ aus leitet. Für alle Probleme seiner Mitarbeiter hat er ein offenes Ohr.

„Am meisten jedoch beeindrucken immer wieder sein Arbeitsstil, seine Ruhe, seine Ausgeglichenheit. Selbst in schwierigen Situationen gibt es bei ihm keine Hektik.“ So charakterisiert Oberarzt Dr. Schottke die Arbeitsatmosphäre um den Professor. Dessen Arbeitstag geht oft über die normale Zeit hinaus. Nicht selten erlaubt nichts das Licht in seinem Arbeitszimmer nur für drei Stunden.

„Hineinkriegen in die Arbeit“ nennt es der Professor. „Wenn jemand eine wissenschaftliche Spur gewiesen bekommt, muß er sie mit einem Gespräch für das Wesentliche aufgreifen. Das erwarte ich auch von unseren jungen Wissenschaftlern.“

Gespür für das Wesentliche – hier so meint Prof. Bethmann, deutet sich ebenfalls eine Beziehung zur Kunst, zur Malerei an. Und wer den wissenschaftlichen Obermedizinalrat in seiner Wohnung in Dessau besucht, kann ihn in diesen Wochen vielleicht an einem Bild arbeiten sehen, das die Mützenne bei Dessau widerspiegelt.

Cornelia Langbecker
Foto: C. Velten

An gute Ergebnisse angeknüpft

Mensch und wissenschaftlich-technischer Fortschritt in der sozialistischen Gesellschaft; Wissenschaftliche Beiträge, Karl-Marx-Universität Leipzig 1980

In der gesellschaftswissenschaftlichen Reihe erschien jetzt das Protokoll eines Soziologischen Kolloquiums, das zu Ehren der Emeritierung von Prof. Dr. Robert Schulz an der KMU stattfand.

In dem vorliegenden Heft sind 11 Beiträge namhafter Soziologen der DDR, ehemaliger Mitarbeiter und Schüler, veröffentlicht. Der Inhalt dieser Artikel reicht von mehr allgemeinsoziologischen bis zu Fragestellungen einzelner Zweigsoziologien (Arbeits-, Industrie-, Militärsociologie). Es weist einzelne Aspekte der Problematik der Wirkung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts über die Veränderung der Lebensbedingungen auf das Verhalten und die Entwicklung der Individuen und sozialen Gruppen sowie die Möglichkeiten, die sich für die Leitung und Planung ergeben, reflektiert. Diese Thematik knüpft an Ergebnisse an, die der Lehrstuhl Soziologie unter Leitung von Prof. Schulz erarbeitete.

Wolf und Mühlbauer beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit theoretischen Fragen der Prognose sozialer Prozesse, einem Erfordernis des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Mit der Untersuchung von „Vorausgruppen“ und „Vorausproblemen“ wurde bereits in den 60er Jahren begonnen. Mit der marxistischen Sozialindikatorenforschung sollen weitere Grundlagen geschaffen werden.

Die Broschüre gewinnt an Wert dadurch, daß in den meisten Arbeiten theoretische Überlegungen mit empirischen Forschungsergebnissen gestützt werden (Kahl, Wolf, Stolberg, Altmann, Böhning). Sehr informativ sind die Artikel von Wildorf über Resultate einer Zeitbudgeterhebung in einem Großbetrieb und von Starke über Forschungen zum Lehrkörper-Student-Verhältnis an dieser Universität.

Kahl differenziert in ihrem Beitrag zwischen den Begriffen „Lebensweise der Gesellschaft“ und „Lebensweise von Individuen und sozialen Gruppen“. Nur auf der 2. Ebene erscheint der wissenschaftlich-technische Fortschritt als Determinante der Lebensbedingungen. Sie berichtet dann über Forschungsergebnisse des Lehrstuhls Soziologie der KMU zur Lebensweise von Arbeitern, die in automatisierten Bereichen tätig sind. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt bringt auch im Sozialismus nicht nur gesellschaftlich erwünschte geplante Wirkungen. Der Wohnungsbau in Stadtrandgebieten verlängert Arbeitswege und schränkt damit die frei verfügbare Zeit ein. Dies fördert die Fluktuation in verkehrsgünstiger gelegene Betriebe und erschwert Muster der Arbeitsaufnahme.

Bohring analysiert den Einfluß von Ideologie auf das wissenschaftlich-technische Schöpfertum der Werkstätten, als bewußte organisierte Taten, die unbedingt mit einer progressiven Neuerung verbunden sind. Das ermöglicht eine differenzierte Erfassung dieser Massenerscheinung und konkrete ideologische Arbeit.

Stolberg unterscheidet die sozialistischen Arbeitsbedingungen entsprechend dem Konzept vom Charakter, Inhalt und Kooperationsformen der Arbeit. Erwendet sich gegen eine Entgrenzung („Dualismus“) der Wirkungen dieses Bedingungssystems auf die Produktivität bzw. auf die Persönlichkeitseinführung. Altmann und Lehr berichten darüber, wie Produktionarbeiter und Leiter die Auswirkungen der Veränderung technischer Arbeitsbedingungen bewerten. Die Anforderungen an geistige Fähigkeiten und die Selbständigkeit, der Inhaltreichum, aber auch die nervliche Belastung sind gestiegen und damit auch die Befriedigung insgesamt. Nur bei etwa zehn Prozent hat sich die Tätigkeit ungünstig entwickelt.

Mit Anforderungen, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt im Militärbereich an die Erziehung der Armeeangehörigen stellt, beschäftigt sich Markus G. Müller setzt sich in ihrem Beitrag mit einigen bürgerlichen Auffassungen zur Lebensweise aus. Abgeschlossen wird das Heft mit einem Beitrag von Pawula und Klemm zur marxistisch-leninistischen Sozialpolitik. Horst-D. Brümmer, Sektion Phil/WK

